

## Unbekannte Gedichte Quirin Moscheroschs (1623–1675) – Bibliografische Nachträge zu einem Mitglied des Pegnesischen Blumenordens\*

*Hans-R. Fluck und Walter E. Schäfer*

### *1. Zur Gelegenheitsdichtung im Barockzeitalter*

Im 17. Jahrhundert besaß in den gebildeten Gesellschaftsschichten Gelegenheitsdichtung in dem auf Repräsentation bedachten öffentlichen Leben einen hohen, heute für Nichtfachleute kaum mehr nachvollziehbaren Stellenwert.<sup>1</sup> Anlässe dazu boten zum einen persönliche Lebens- und Berufsstationen wie Geburt, Hochzeit, Namens- oder Festtage (z. B. Neujahr), Genesung von Krankheiten, Tod sowie Universitätsexamina, Amtseinführungen, Ehrungen, Reisen. Und zum anderen waren Schreibanlässe öffentliche und politische Ereignisse wie Vertragsunterzeichnungen (z. B. Friedensschluss), Kircheneinweihungen sowie Naturereignisse (z. B. Auftreten von Kometen), um nur einige Beispiele zu nennen. Erwähnt seien auch noch die zahlreichen Porträtdrucke der Barockzeit mit ihren Begleitversen.<sup>2</sup> Solche „Casualcarmina“ sind in Archiven und Bibliotheken in großem Umfang vorhanden. Und es tauchen immer wieder, als Einzeltexte oder in zeitgenössischen oder später angelegten Sammlungen von Gelegenheitsschriften, irgendwo neue Funde auf.

Für die Literaturwissenschaft bieten diese Gelegenheitsgedichte eine „unerschöpfliche Fundgrube der Poesie“.<sup>3</sup> Außerdem tragen sie – zusammen mit einer ebenso reichhaltigen zeitgenössischen Briefkorrespondenz – dazu bei, neue Erkenntnisse über die Biografie, die literarischen Aktivitäten oder sozialen Beziehungen der Autoren (sowie auch der mit den Texten Geehrten und der Widmungsempfänger) zu gewinnen. Zuletzt hat Renate Jürgensen ein bio-bibliografisches Repertorium zur Geschichte der Blütezeit des Pegnesischen Blumenordens (1644–1744) vorgelegt. Es enthält auch einen Abschnitt über Q. Moscherosch, der 1673 unter dem Gesellschaftsnamen *Filander* in den Orden aufgenommen wurde.<sup>4</sup>

Wir sind aber trotz solcher verdienstvoller Arbeiten weit davon entfernt, ein Gesamtbild der Gelegenheitsdichtung entwerfen zu können, da bei den meist geringen Auflagen, vom Einblattdruck bis zu hundert oder wenig mehr Exemplaren solcher Dichtung, viele Texte nicht überliefert worden sind. Das gilt auch für Q. Moscherosch. Das überlieferte städtische Gelegenheitsschrifttum hat zudem durch den Zweiten Weltkrieg zusätzliche, besonders schwere Verluste erleiden müssen.<sup>5</sup> Im Zusammenhang mit sei-

ner 1990 publizierte Edition von 158 unbekanntem Gedichten und Liedern Sigmund v. Birken, des Vorsitzenden des Pegnesischen Blumenordens, dem seit 1672 auch Q. Moscherosch angehörte, stellt J. R. Paas daher realistisch fest:

„Alle Forschungen, die die Casualcarmina eines Barockpoeten zum Thema haben, stellen nur ein Bruchteil dessen dar, was der Poet in Wirklichkeit schrieb, weil wir in überhaupt keinem Fall alle Gedichte kennen, die ursprünglich publiziert wurden.“<sup>6</sup>

Und außer den publizierten Gedichten gab es auch noch die unpublizierten, wie es das Beispiel eines für S. v. Birken handschriftlich gefertigten und an ihn übermittelten Hochzeitsgedichts von Q. Moscherosch dokumentiert.<sup>7</sup>

Wie sich an den bisherigen Einzelfunden von Texten Q. Moscheroschs in den letzten rund einhundert Jahren gezeigt hat, erlaubte jedoch schon dieser Bruchteil an überlieferten Gelegenheitsgedichten, ein neues Bild dieses Autors als Barockpoet zu gewinnen.<sup>8</sup> Dieses schon recht facettenreiche Bild lässt sich nun durch unsere Funde wiederum ergänzen.

## 2. Einzeldarstellung der neu aufgefundenen Texte

Wir stellen die ermittelten Texte, die allesamt noch nicht bei R. Jürgensen verzeichnet sind<sup>9</sup>, in chronologischer Reihenfolge vor und ordnen sie zunächst, soweit möglich, in den biografischen, sozialen und literarischen Rahmen des Gesamtwerks ein.

1) *Epicedia beatis Manibus viri amplissimi consultissimi et clarissimi DN. Andreas Schollii, I.B.D. Minoris apud Argentoratenses Senatus procuratis ... quem Deus ... ad aeternam quietem vocavit 22. Aug. ... M. DC. XLV.* Straßburg: Johann Philipp Mülbe 1645

[Jagiellonska Biblioteka Krakau, Sign.: BJ: Yf 6802 (53)].

Diese Druckschrift auf den Tod des A. Schollius versammelt vier lateinische Gedichte in Hexametern und drei deutsche Gedichte in achtzeiligen Odenstrophen. Die Autoren sind: Blasius Eggen, Prokurator beim Großen Senat Straßburgs; Johann Matthias Schneuber, Präzeptor am Gymnasium, bekannt als Mitglied der Straßburger Tannengesellschaft<sup>10</sup>; Magister Samuel Brothagius, Student aus Emmendingen<sup>11</sup>; Quirin Moscherosch; G.C. Schumann<sup>12</sup>; Johannes Christophorus Müller, domesticus (Hausgenosse). Beiträge sind hauptsächlich juristische Kollegen des verstorbenen Schollius, zum Teil Mitglieder in den Ratsgremien Straßburgs.

Der Beitrag Moscheroschs ist eines der ganz frühen Gedichte des Zweiundzwanzigjährigen, der kurz zuvor – im April 1645 – an der Universität

Straßburg immatrikuliert worden war. Er griff gleich zu Beginn einen beliebten Topos der zeitgenössischen Lyrik auf, das von einer Frage ausgehende Suchen nach einer Definition des Lebens des Menschen in der Art des Andreas Gryphius:

„*Menschliches Elende.*  
*Was sind wir Menschen doch? Ein Wohnhaus grimmer Schmerzen*  
*Ein Ball des falschen Glücks. Ein Irrlicht dieser Zeit [...]*“<sup>13</sup>

Moscherosch beginnt (ohne Titel):

*Du o jammer=volles Leben*  
*Wem vergleich ich dich doch nur?*

Bei der Umschreibung des menschlichen Elends greift er zu ungewöhnlichen Vergleichsbildern: das Labyrinth in Kreta (mit Pasiphae und Minotaurus), in dem der Mensch sich verirrt, Kampfelefanten, die durch Blutvergießen angestachelt werden, als Bild des unersättlichen Todes usw. Er gebraucht eine gesuchte Metaphorik, die noch nach dem Schulstaub riecht, der ihm anhaftete. Dennoch war er als Poet schon so sehr geschätzt, dass er zu dieser Totenehrung respektabler Amtsträger hinzutreten durfte.

2) *Epicedia Beatis Manibus Viri excellentissimi et clarissimi DN. M. Isaaci Malleoli, Mathematicum in Alma Argentoratensium Universitate Professoris Emeriti. Quem Deus ex hoc turbulento salo ad aeterna felicitatis portum transtulit die 10. Aug. Anno O.R. 1645. Aetatis 82. Scripta a DNN. Collegis, Amicis et Studiosis.* Straßburg: Eberhard Welper o. J. [1645] [Jagiellonska Biblioteka Krakau, Sign.: BJ: Yf 6802 (55)].<sup>14</sup>

Herausgegeben wurde die Gedenkschrift von dem Straßburger evangelischen Theologen und Universitätslehrer Johannes Georgius Dorschius (Johann Georg Dorsch, 1597–1659), der u. a. auch die Trauerschrift für den Straßburger Theologen Friedrich Schottel<sup>15</sup>, zu der Q. Moscherosch ein Sonett beigetragen hat, herausgab. Dorsch, in Straßburg geboren, erhielt in dieser Stadt seine Theologieausbildung, wurde dann dort 1627 Prof. Theol. und war ein bekannter lutherischer Streittheologe. Dorsch hatte auch Beziehungen nach Nürnberg zu Mitgliedern des Pegnesischen Blumenordens. In seinen letzten Lebensjahren lehrte er von 1654–1659 an der Universität Rostock.

Das in der Gedenkschrift enthaltene Gedicht Quirin Moscheroschs stammt ebenfalls noch aus seiner Studienzeit. Es ist ein Nachruf auf den emeritierten Straßburger Mathematik-Professor Isaac Malleolus und umfasst zehn deutschsprachige Strophen (Sextette). Eine der Strophen findet sich bereits in einem Aufsatz von Erich Schmidt (1897), der diesen Text und andere Gedichte der Brüder Moscherosch in einem umfangreichen

Sammelband mit Straßburger Gelegenheitsgedichten des 17. Jahrhunderts in der einstmals Königlichen Bibliothek (später: Deutsche Staatsbibliothek) in Berlin entdeckt hat.<sup>16</sup> Der Sammelband galt jedoch nach dem II. Weltkrieg in Berlin als verschollen. Unlängst konnten wir aber feststellen, dass der Band erhalten geblieben ist und – wie viele andere während des II. Weltkriegs verlagerte Bücher aus dem Bestand der Berliner Bibliothek – heute in der Krakauer *Biblioteka Jagiellonska* – unter der alten Signatur Yf 6802 – gut verwahrt wird. Er enthält noch weitere bisher nicht erfasste Texte Quirins, in diesem Beitrag vorgestellt unter Nr. 1 und 3.

Isaac Malleolus, dem dieses erste Trauergedicht gewidmet ist, starb im Alter von 82 Jahren. Er hatte sich als ein der aristotelischen Physik zugewandter Universitätslehrer nicht nur mit Mathematik, sondern auch mit Astronomie beschäftigt. Beides waren Fachgebiete, zu denen er in Straßburg mehrere Lehrbücher und Kalender veröffentlicht hat. Quirin wird ihn durch seinen Bruder, dessen Lehrer er war, kennengelernt haben. Der Gedichttext selbst gibt darauf allerdings keinen direkten Hinweis, sieht man von der allgemeinen Charakterisierung des Hochschullehrers als „alte Stütz der Schul alhie“ [langjährige Stütze der hiesigen Hochschule] ab.

E. Schmidt schätzte das Gedicht als „wenig originell und kraftlos“ ein und hielt es, zusammen mit anderen Gelegenheitsgedichten Q. Moscheroschs, für „dürftig“.<sup>17</sup> Schmidts harsches Urteil ist inzwischen durch eine differenziertere und sozialgeschichtlich orientierte Neubeurteilung barocker Literatur revidiert worden<sup>18</sup>, wenngleich dieses 10-strophige Trauergedicht sicher noch keinen Höhepunkt im dichterischen Schaffen Q. Moscherosch darstellt – und darstellen konnte. Denn 1645 stand er mit seinen 22 Jahren noch im Studium und hat daher seine poetischen Fertigkeiten erst in den Folgejahren in Nürnberg (bei G. Ph. Harsdörffer) und Straßburg (u. a. bei seinem Bruder Johann Michael und bei J. M. Schneuber<sup>19</sup>) gründlicher ausbilden und entwickeln können. Insofern muss dieser Text sicher zu seinen ersten, noch teilweise ungelungenen poetischen Gehversuchen gerechnet werden.

Weitere Beiträger aus dem Straßburger Umfeld waren der Dichter Johann M. Schneuber, der Lingolsheimer Pfarrer Elias Kolb, Magister Samuel Brothagius (aus Emmendingen), der „Philomat[ematicus]“ und Verleger Eberhard Welperus, dazu kamen Friderich Reuchlin, G. C. Schumann und H. L. Holler.

3) Im zuvor genannten Sammelband mit Straßburger Gelegenheitsgedichten<sup>20</sup> findet sich noch eine weitere Schrift mit Leichencarmina, die bisher in der Literatur zu Q. Moscherosch nicht verzeichnet ist:

*Leich-gedichte Bey der Begräbnus Herrn Ulrich Constantin Geigers/ Gewesenen SchirmgerichtsSchreibers und Pfundzollers der Statt Straßburg. Welcher nach lang außgestandender beschwerlicher Kranckheyt/ auß*

*disem Ellend in den ewigen Schirm abgefordert worden. Sambstag den 21. Hornung 1646. Seines alters im 53. Getruckt bei Johann Philipp Müllben [Uniwersytet Jagiellonski, Biblioteka Jagiellonski, Signatur: Yf 6802 R (21)].*

Die in dieser Sammlung enthaltenen Texte ehren Ulrich Constantin Geiger, der am 21. Februar 1646 gestorben ist. Geigers Beruf wird im Titel der Schrift angegeben als „SchirmgerichtsSchreiber und Pfundzoller“ der Stadt Straßburg, er hatte also mit der Erhebung von Abgaben bei der Straßburger Kaufmannschaft zu tun. Moscherosch hat zu seiner Gedenkschrift auf Deutsch ein Figurengedicht in Kreuzform mit anschließenden leipogramatischen deutschen Versen (in denen das mehrfach verwendete Wort Kreuz jeweils durch das Kreuzzeichen – † – ersetzt worden ist) und ein lateinisches vierzeiliges Chronogramm („Chronotetrastichon continens in se Annum ab condito Universo“) beigesteuert. Hinweise auf die Beziehung Moscheroschs zu dem Verstorbenen finden sich in keinem der Texte.

Zwei der anderen Beiträger sind mit den Beiträgern der Gedenkschrift für Isaac Malleolus identisch: J. M. Schneuber und E. Kolb. Hinzu kommen der Student Joh. Joach. Caroli aus Pappenheim, der Philologie- und Theologiestudent Johannes Saugenfinger aus Nördlingen, H. Geiger sowie zwei anonyme Autoren (J.L.H, J.J.S.).

4) Freund, Marcus: *Alter und Neuer Astrologischer Teutscher Friedens- und außländischer Königreiche Kriegs-Calender: Darinnen die natürliche und gründliche Verkündigung von dem Gewitter der 4. Quartalen zu finden/ [et]c.; Auff das Jahr nach der Geburt Jesu Christi M.DC.LV. Nürnberg : Endter [1654]*

(Standort: Dresden, Sächsische Landesbibliothek / Staats- und Universitätsbibliothek, Signatur: Chronol.760, misc.7) [VD17 14:663899Y]

Mit dem Widmungsgedicht für den Friedens- und Kriegskalender des evangelisch-lutherischen Pfarrers Marcus Freund bleibt Q. Moscherosch im bereits von ihm bekannten Nürnberger Beziehungsgeflecht. Denn zu anderen Kalendern und Kalenderschriften Freunds hatten Gelehrte und Literaten Widmungsgedichte beigetragen, zu denen auch Q. Moscherosch Kontakte besaß: u. a. Johann Georg Styrzel (auch: Stürzel, Rothenburger Bürgermeister, Jurist), Johann Georg Gundelfinger (ebenfalls Jurist, Bürgermeister in Nördlingen) und Johann Klaj (Pfarrer und Dichter). Zudem verkehrte Marcus Freund in Nürnberg mit den angesehenen und weitbekannten Theologen Johann Saubert und Johann Michael Dilherr, die Q. Moscherosch zu seinen Lehrern und Gönnern zählte.<sup>21</sup>

Marcus Freund, 1603 im einstmaligen badischen Sachsenflur (heute: Ortsteil von Lauda-Königshofen) geboren, hatte – wie Q. Moscherosch – in

Straßburg Theologie studiert. Von 1626 bis 1651 wirkte er als Pfarrer in Vorbachzimmern (Hohenlohe), ab 1652 in Oberstetten bei Rothenburg. Als Kalendermacher war er Autodidakt, hatte aber mit seinen Kalender-Veröffentlichungen so großen Erfolg, dass er sich mit dem Kalendermachen wohl oft intensiver beschäftigte als mit seinen Verpflichtungen als Pfarrer.<sup>22</sup> Seine Kalender wurden seit 1654 auch ins Schwedische übersetzt und lassen sich in diesen Ausgaben dort und in Bibliotheken anderer Länder zahlreich nachweisen (z. B. in der Harvard Library).

Freund schrieb nach eigenem Bekunden seit 1642/43 Kalender. Der erste unter seinem eigenen Namen veröffentlichte erschien 1646 bei W. Ender, bei dem er sich mehrfach aufhielt. Gut möglich, dass er bei einem solchen Aufenthalt Q. Moscherosch während dessen Studienjahr in Nürnberg<sup>23</sup> kennengelernt hatte.

Moscherosch schrieb sein Widmungsgedicht in deutscher Sprache. Verfasst wurde es von ihm laut Unterschrift an seiner ersten Pfarrstelle, in „Offendorf am Rhein/ den 9. Tag Hornungs/ [d.h. 9. Febr.] 1653“.

Ungebettene  
Redliche Kundschaft  
Quirini Moscherosch,  
Hanauischen Pfarrers zu Offendorf am Rhein/  
Betreffend  
Die sinnreichen/ wolgefassten/ Welt=berühmten  
Jahr=Gangs=Schriften/  
Deß Ehrwürdigen Herrn  
Marc Freunden.

Was Adams Stamm=Geschlecht: Was Seth und dessen Kinder/  
Von hoher Sternen=Kunst die erste Welt gelehrt:  
Was Noha/ nach der Flut der Höll entzündten Sünder/  
Glückseelig fortgesetzt: Was Abraham vermehrt:  
Was der Chaldäer Witz am Himmel konnte weisen:  
Was die Aegyptier so hoch berühmt gemacht:  
Weß die auß Morgenland noch Jährlich seynd zu preisen:  
Das hat/ O Freund! Euch auch in solchen Ruff gebracht/  
Daß zu der letzten Zeit/ darinn uns GOTT versparet/  
Noch keiner funden ist/ der Euch es gleich gethan/  
Geschweigen dann zuvor/ kein Jahr in sich verjahret/  
Da Ihr nicht sehten das/ das Niemand sehen kann.  
Ihr warnet alle Welt/ in Euern Himmels=Schriften/  
Wie treue Freunde thun. Wann man Euch nur auch glaubt/  
Und nicht so leiden ring die Wunder ob den Lüfften  
Veracht/ als wäre man der Sunnen gantz beraubt.  
Die Welt achts aber nicht! Darf dennoch Traumer schelten/

Der auß der Sternen Lauff was Richtigs schliessen kann/  
 Wie Joseph es ergieng. Ob diß Euch auch wird gelten/  
 Mein Freund/ dar zweiffelt mir am wenigsten nicht an:  
 Ihr müsst bey manchem Kopf/ der nichts lobt/ als das Seine/  
 Ein falscher Seher seyn; Ein Mann/ der ausser Ambt  
 Unehrllich Händel treibt; Der nichts acht die Gemeine;  
 Den beide Geistliches und Weltliches Recht verdammt.  
 So sagt Herr Dünckelwitz/ der sich selbselbsten liebet/  
 Und alles andre hasst. Gleich als wenn Abraham  
 Auch müsst verdammet seyn/ drum daß er sich geübet  
 In dieser höhern Kunst/ und drinnen so zunam/  
 Daß GOTT auch selber sprach: Schau deine Himmels=Scheiben  
 Und zähle/ kanst du es/ der Sternen grosses Heer.  
 Es hätte Hiob auch/ so fromm er sich lässt schreiben/  
 So schlecht und recht er war/ gleichwol geirret sehr.  
 Ja GOTT selbselbsten müsst/ in seiner Wetter=Rede/  
 Mit Hiob angestellt/ zu weit gegangen seyn/  
 So irrt der Made=Mensch/ wann eine bittere Fehde/  
 Und unverschamter Hass' sein Hertz genommen ein.  
 Ihr aber/ trauter Freund/ lasst Euch diß Ding nichts irren/  
 Noch tauren eure Müh. Seht euern Silber=Schild/  
 Den Zwey gehörnten an/ lässt der sich auch verwirren  
 In seinem Wandel=Lauf/ wann ihn der Hund bebillt/  
 Man schreib und sag Euch nach vor Falsches/ als man wolle/  
 Vor Lügen=Mord=Gedicht/ wies falschem Maul behagt/  
 Ich kann nichts Falsches sehn; Ja wünsche/ (wann ich solle  
 Selbst euer Echo seyn) daß ihr oft Lügen sagt/  
 Wie würde/ Teutschland/ es so wol dann um dich stehen:  
 Nun aber fühlen wir/ daß es nur all zu waar.  
 Du weist mein Edelsaß/ was in dir jüngst geschehen/  
 Da dich dein alter Feind bezog mit neuer Schaar.  
 O daß damalen Freund ein Lügner wäre worden!  
 Als er dir propheceyt: O Elsas! was ist das?  
 Ich mein/ jetzt weiß man es: Das Rauben/ Brennen/ Morden/  
 War uns ein theurer Zeug/ daß Freund die Lügen hass.

Das Gedicht trägt einen jener typisch barock ausladenden Titel, der hier inhaltlich darauf anspielt, dass die an den Wirkungsorten Friends nicht unbedingt gern gesehene Kalendermacherei in Q. Moscheroschs Sicht eine mit der Theologie durchaus zu vereinende Sache darstelle. Denn Freund vertrat die Auffassung, „daß derjenige kein Theologus oder vortrefflicher Prediger sei, der nicht zum wenigstens einen Vorgeschmack der Astrologie gewonnen habe“.<sup>24</sup>

Diese Auffassung musste er gegenüber seinen Dienstherren wiederholt verteidigen, recht ausführlich noch 1660 bei einer Visitation durch das Rothenburger Konsistorium.<sup>25</sup> Anstoß bei seinen Vorgesetzten und der Obrigkeit (wie dem Nürnberger Rat) erregte er aber nicht nur dadurch, dass er als christlicher Astrologe für sich in Anspruch nahm, aus dem natürlichen Lauf der Gestirne Prognosen zu stellen, sondern vor allem durch die Art seiner Formulierungen: „Ohne umständliche Beweisführung erging er sich gerne in dunklen Orakelsprüchen und weitschweifigen Formulierungen“.<sup>26</sup>

Vor diesem Hintergrund eines etwas zwielfichtigen, aber einträglichen Kalendergeschäfts ist Moscheroschs Widmungsgedicht zu lesen. Q. Moscherosch muss die Diskussionen um Friends astrologische Aktivitäten in Franken gekannt haben, denn er geht ausführlich auf den Konflikt zwischen Kirchenamt und astrologischer Beschäftigung sowie auf Fragen nach dem Wahrheitsgehalt von Kalenderprognosen ein. Wie bei einem Widmungsgedicht zu erwarten, tritt Q. Moscherosch dabei für die Position Friends ein und stärkt dessen Dienstauffassung mit den Worten *Ich kann nichts Falsches sehn*. Und zum Beweis führt er am Schluss, passend für die Kalendervariante *Friedens- ... und Kriegs-Kalender*, als ihm naheliegendes Exempel ungünstige Vorhersagen Friends zu kriegerischen Ereignissen im Elsass an, die sich – zum Bedauern Q. Moscheroschs – auch bewahrheitet haben. Auf diese Weise gipfelt sein Gedicht aus der zuvor dargelegten Antithetik von Wahrheit und Falschheit bzw. Lüge in der ehrenden Feststellung, *daß Freund die Lügen hass*.

Zwar hatte Quirin Moscherosch weitere vereinzelte Beziehungen in den Rothenburger Raum, doch gibt es für beständige Kontakte zu Marcus Freund in Oberstetten bisher keine Hinweise. Freund starb 1662 und sein Sohn Johann Georg führte in Nürnberg das so erfolgreiche Kalendergeschäft seines Vaters fort.

5) *Schwanen Gesang Weiland des Hochgebornen Grafen und Herren/ Herren Johann Reinharden Grafen zu Hanau/ Rhineck und Zweybrücken/ Herren zu Müntzenberg/ Lichtenberg und Ochsenstein/ & Hochseeligen Andenckens Seines gnädigen Grafen und Herren zu unterthanigen Ehren nachgesungen von Salomon Reiseln der Artzney Doct. Hochgräfl. Hanauischen Leib-Arzt zu Buchsweiler. Straßburg/ Mit Dolhopffischen Schrifften/ gedruckt bey Johann Schützen/ Im Jahr MDCLXVI.*<sup>27</sup>

(Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Sign. Günderrode 766. 2°).

Mit Q. Moscheroschs Beitrag in der Trauerschrift *Schwanen Gesang ...* hrsg. von Salomon Reisel, liegt nun auch der Erstdruck<sup>28</sup> seines Gedenkens *Trost auf Traur ...* für den hanauischen Grafen Johann Reinhard II. (gestor-





Abb. 1: Titelblatt der Trauerschrift für den hanau-lichtenbergischen Grafen Johann Reinhardt II.

ben 25. April 1666) vor, das in seinem Sammelband *Hanauische Lob=Lieb=Lust=Lehr und Leidgedichte* (1668)<sup>29</sup> erscheint. Quirins Beitrag ist – mit eigenständigem Titelblatt (siehe Abb. 1) bei durchgängiger Bogenzählung – in S. Reisels Trauerschrift eingebunden.

Diese Fassung des Darmstädter Bibliotheksexemplars unterscheidet sich vom Nachdruck in seinem Sammelband nur durch Varianten im Titel (Verleger und Verlagsort werden nicht genannt), in der Orthographie der drei Liedgedichte (*1. Klag-Lied, 2. Trost-Lied, 3. Bet-Lied*) sowie in der Textgestaltung bei den abschließenden *Gesprächs-Reimen*, die einen anders lautenden Titel tragen und weniger umfangreich sind. Das 1666 den deutschen Texten vorangestellte *Epitaphium Chronologicum latino-Germanicum* wurde in der Gedichtsammlung von 1668 zu den lateinisch abgefassten Anagrammen und Chronogrammen, die Q. Moscherosch zu verschiedenen Festtagen für die hanau-lichtenbergischen Familien verfasst hatte, hinzugefügt. Dabei fehlen die letzten beiden Zeilen. Einige dieser Unterschiede gehen offensichtlich darauf zurück, dass der *Schwanen-Gesang* entsprechend dem offiziellen Anlass in Folio (2°) und Moscheroschs eigener Sammelband von 1668 in Oktav (8°), also in einem kleineren Format gedruckt wurde.

Nicht im vorliegenden Exemplar des *Schwanen-Gesangs* vorhanden ist ein im Sammelband von 1668 nach den *Gesprächs-Reimen* abgedrucktes, in Form eines Kreuzes gestaltetes Trauergedicht. Dieses figurative Gedicht war 1666 möglicherweise an Q. Moscheroschs Leichenpredigt auf Johann Reinhard II. angebunden, die er der Witwe – in einer bisher nicht nachzuweisenden Fassung<sup>30</sup> – zusammen mit der in seiner Gedichtsammlung abgedruckten Zueignungsschrift<sup>31</sup> überreichte.

Schließlich findet sich im *Schwanen-Gesang* zwischen Q. Moscheroschs Trauer-Liedern und seinen *Gesprächs-Reimen* noch ein Text von Johann He(i)nrich Rapp, der den Moscheroschs nahe stand. Rapp (1629–1678) war Theologe und Philologe und wirkte zunächst als Vikar, später als Präzeptor am Oberen Gymnasium in Straßburg. Auch von ihm ist eine Reihe von Gelegenheitsgedichten überliefert. Eines davon steht ebenfalls im Anschluss an einen Text von Quirin Moscherosch in einer Straßburger Trauerschrift, die in unserem Beitrag unter Nr. 8 (Leichencarmen auf Johann Philipp Cuntzmann, 1671) vorgestellt wird.

Der Autor des *Schwanen-Gesangs* war der von 1660 bis 1674 in Diensten des hanauischen Grafen Friedrich Kasimir (jüngerer Bruder von Johann Reinhard II.) stehende Leibarzt Salomon Reisel (1625–1701), der als Mediziner und barocker Naturforscher große, auch international anerkannte Leistungen erbrachte.<sup>32</sup> Bekannt wurde er durch sein aus einem Röhrensystem entwickeltes Modell des Blutkreislaufes. Reisel arbeitete in hanauischen Diensten bis 1668 in Buchweiler, dann in Hanau. Der *Schwanen-Gesang* – mit nahezu 600 deutschsprachigen Versen auf 12 Druckseiten in

Quart – ist die einzig bisher bekannte Gelegenheitsschrift Reisels aus dieser Dienstzeit.<sup>33</sup> Quirin Moscherosch wird ihn persönlich gekannt haben.

6) Johann Baptist Zierlin [Zierlein]: *Hierarchiae Politicae Clavus. Eine Christliche Predigt Von Des Weltlichen Regiments Nagel/ Aus Esaia c. XXII. v. 20. seq. Bey Ansehlicher ... Leichbegängnuß ... Johannis Georgii Styrzelii, Höchstmeritirten Ampts-Burgermeisters/ Senioris des Innern Raths-Collegii, Land-Vogts / Consistorii Assessoris und Scholarchae, auch OberKirchen-Pflegers in des Heil. Reichs-Statt Rothenburg ob der Tauber/ Welcher Freytags den 17. Aprilis 1668 ... entschlaffen/ und folgenden 20. Aprilis ... beygesetzt worden / Erkläret in der Pfarr-Kirchen zu S. Jacob Durch Johannem Baptistam Zierlinvm Vesperpredigern/ Consistor: Assess: und Scholarch. Rothenburg 1668.*

[Stadtarchiv Rothenburg o.d.T., Signatur: Personalschriften 9 (14–7)] (auch VD17 125:010127G).

Die Nennung von Q. Moscherosch als Beiträger in dieser umfangreichen Epicedien-Sammlung J. B. Zierlins ließ zunächst vermuten, dass hier ein weiteres Trauergedicht unseres hanau-lichtenbergischen Poeten auf den Tod des Rothenburger Ratsherrn und Bürgermeister Johann Georg Styrzel [auch: Stürzel] (1591–1668)<sup>34</sup> vorliegt. Denn zu Styrzels Tod sind insgesamt sechs Sammlungen von Leichenpredigten und Epicedien erschienen.<sup>35</sup> Sie bilden ein Zeichen für die Wertschätzung dieses Mannes vonseiten der Gelehrten und Literaten in ganz Deutschland. J. G. Styrzel führte einen umfangreichen, teilweise noch erhaltenen Briefwechsel mit zahlreichen Gelehrten seiner Zeit. Unter ihnen waren auch die Straßburger Professoren Matthias Bernegger und Johann Heinrich Böckler sowie die Mitglieder der Straßburger „Tannengesellschaft“ Andreas Lucius (i.e. Hecht), Jesaias Rompler und Johann Matthias Schneuber. Styrzel war Jurist und in wechselvollen Zeiten immer ein engagierter Repräsentant seiner Stadt, dazu auch ein geschätzter Philologe und Kunstförderer. Quirin hatte sich in einem Brief an Styrzel gewandt, um Unterstützung für sein literarisches Schaffen zu erhalten. Doch es blieb der einzige Brief und zu einem Antwortschreiben kam es durch Styrzels Tod nicht mehr.

Ein Gedicht Q. Moscheroschs fand sich bereits in der von Fluck<sup>36</sup> vorgestellten Trauerschrift *Luctus Gundelfingerianus ... o. O., o. J. [1668]*, einer von dem mit Styrzel befreundeten und auch mit Q. Moscherosch gut bekannten Nördlinger Bürgermeister J. C. Gundelfinger zusammengestellten Epicedien-Sammlung. Eine Nachprüfung ergab aber, dass es sich bei dem Text in Zierleins *Hierarchiae Politicae Clavus* um kein neues Gelegenheitsgedicht Q. Moscheroschs handelt, sondern um den bereits bekannten lateinischen und deutschen Text aus dem *Luctus Gundelfingerianus*. Diese Schrift ist also einmal als selbstständiger Druck erschienen, wurde

aber auch – zumindest in dem Exemplar des Stadtarchivs Rothenburg – in die umfangreichere Epicedien-Sammlung Zierlins eingebunden.

7) Der nachfolgend vorgestellte schmale Band (36 Seiten in Duodez) nimmt unter den Gelegenheitsgedichten Quirin Moscheroschs einen besonderen Platz ein. Er ist in deutschen Bibliotheken bisher nicht nachgewiesen:

*Fasciculus Anagrammatum Hanovicorum Aliorumque Praecipuorum Partim Nunquam pertinande hac seorsumque editorum à Quirino Moscherosch Pastore Hanovico.* Augsburg: Jakob Koppmaier 1669 (Bibliothèque Municipale de Colmar, Sign.: S 61)

Bislang war nur das Exemplar der Stadtbibliothek in Colmar/Elsass ausfindig zu machen. Es umfasst nach einem Kupferstichtitel mit dem Spruchband *Dignos laude vetat mori* (die Würdigen werden durch Lobpreis unsterblich) 18 Epigramme in Latein und ein Gedicht in deutschen Odenstrophen an adlige und bürgerliche Persönlichkeiten aus dem Umkreis Moscheroschs in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, in Nördlingen, Nürnberg und Rothenburg. Sie sind alle bis auf das letzte Gedicht in Form des Anagramms verfasst. Einige davon hatte Moscherosch schon anderweitig publiziert, sechs davon in der im gleichen Jahr erschienenen Huldigung an Ratspersonen der Stadt Nördlingen: *Corona Civitatis Nordlingensis*. Straßburg 1669.<sup>37</sup> Doch zwölf Gedichte wurden nur für diese Sammlung verfasst.

In der Anordnung der Gedichte wurde, wie im 17. Jahrhundert bei Sammlungen von Gelegenheitsgedichten üblich, die Hierarchie der Ständegliederung eingehalten. An der Spitze steht ein Widmungsgedicht für den Landesherrn, Graf Friedrich Casimir von Hanau-Lichtenberg (1623–1685). Es folgt ein anagrammatisches Gedicht für Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg (1633–1714), der als Mitglied des Domkapitels Straßburg verbunden und Protektor Johann Michael Moscheroschs gewesen war.<sup>38</sup> Es war schon in der Trauerschrift für Baron Friedrich von Stein, Straßburg 1666, enthalten gewesen.<sup>39</sup> Es folgen zwei Gedichte für Friedrich von Stein (?–1666) und dessen Sohn Karl von Stein, Herren in Neuweier und Bossenstein, im Dienst der Markgrafen von Baden-Durlach.

Die Bürgerlichen werden angeführt von Johann Georg Volckamer, kaiserlicher Leibarzt und Stadtphysikus in Nürnberg (1616–1693)<sup>40</sup>, Johann Georg Styrzel, Bürgermeister in Rothenburg ob der Tauber (1591–1668)<sup>41</sup> und Johann Konrad Gundelfinger, Bürgermeister und Scholarch in Nördlingen (1698–1670).<sup>42</sup> Inmitten solcher auswärtigen Persönlichkeiten gedenkt Quirin Moscherosch seines kurz vor dieser Publikation verstorbenen Bruders Johann Michael (1601–1669) mit einem Epicedium. Wir kommen darauf zurück.

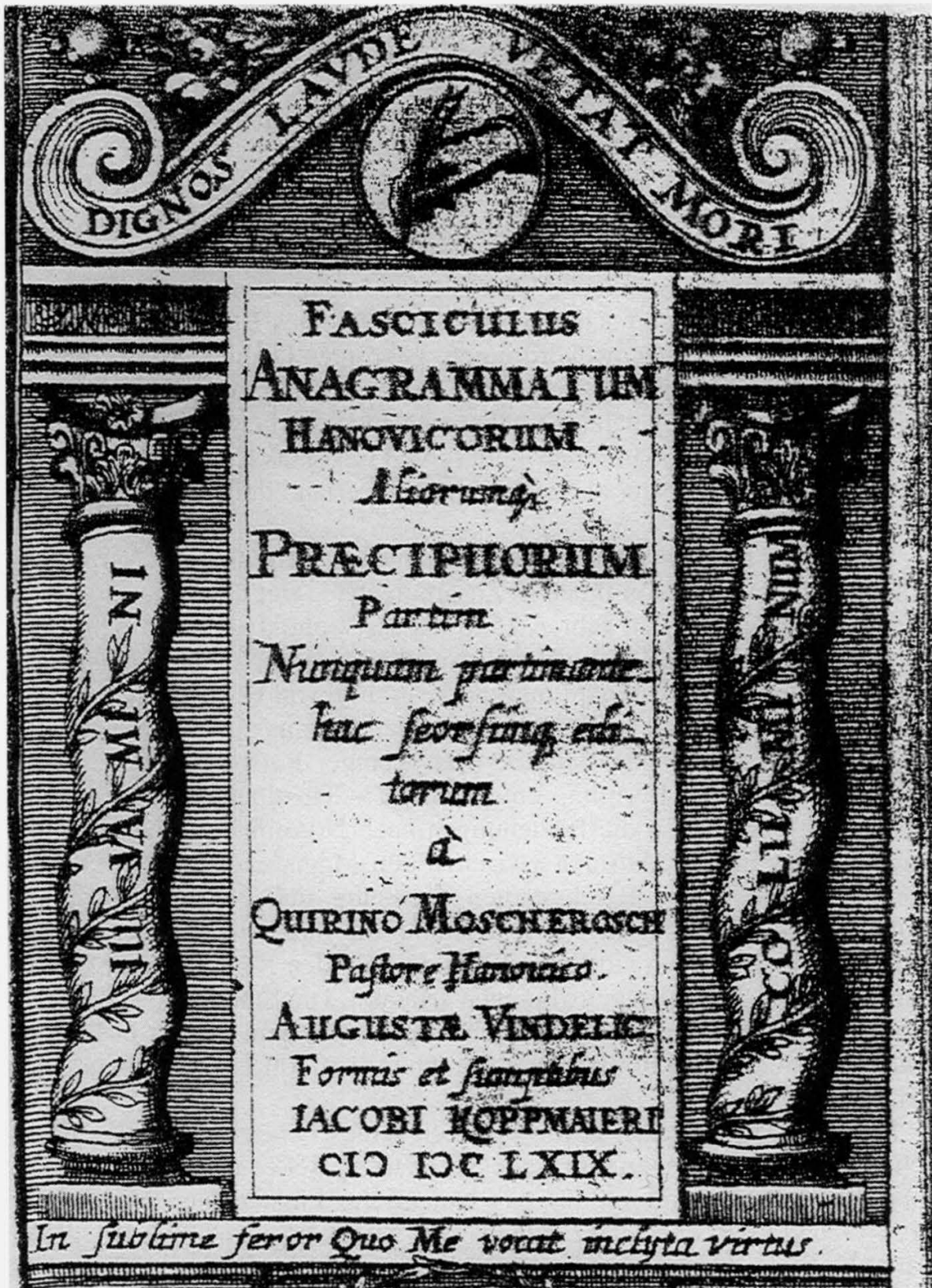


Abb. 2: Titelblatt von Quirin Moscheroschs *Fasciculus Anagrammatum Hanovicorum* ...

Augsburg: Jakob Koppmaier 1669 [vergrößert]

Die zweite Nürnberger Persönlichkeit nach J.G. Volckamer, deren Quirin Moscherosch gedenkt, ist Johann Michael Dillherr, Antistes und Hauptprediger an St. Sebald (1604–1669)<sup>43</sup>, wo Q. Moscherosch getraut wurde. Es folgen Ratsherren und Geistliche der Freien Reichsstadt Nördlingen: Johann Georg Seefridt, Rat der Stadt (1633–1672)<sup>44</sup>, Wilhelm Friedrich Romul, Rat der Stadt und Kanzler<sup>45</sup>, Johann Marcel Westerfeld, Pfarrer, später Superintendent (1610–1678)<sup>46</sup>, Heinrich Gottfried Gundelfinger, Advokat der Stadt und württembergischer Rat in Weiltlingen (?–1671)<sup>47</sup>; zwei weitere anagrammatische Gedichte für Johann Gottfried Seefridt und Johann Friedrich Romul schließen an. Es wird eines Blinden gedacht, Johann Schmidt, Prediger in Nördlingen, gekrönter Dichter (1639–1689).<sup>48</sup> Den Schluss bilden zwei Theologen, die sich als frühere Studenten der Theologie an der Universität Straßburg nachweisen lassen<sup>49</sup>: Johann Gebhard aus Kempten, 1665 immatrikuliert, und Nikolaus Kobelt, aus Nördlingen stammend und später als Pastor im Hanauerland tätig<sup>50</sup>, 1662 immatrikuliert.

Überblickt man die Serie dieser Gedichte, so stellt sich die Vermutung ein, dass die meisten von ihnen in Zusammenhang mit den Reisen des jungen Moscherosch in den Jahren 1646 bis 1647 und 1649 nach Nürnberg, dann wieder 1668 bis 1669 (?) nach Nördlingen und Nürnberg entstanden sind. Sie dienten der Anknüpfung und Festigung von Beziehungen, die Johann Michael zum Teil schon vor den Reisen Quirins aufgenommen hatte. Doch bedenkt der jüngere Moscherosch weniger Ratsherren und Juristen als – seiner eigenen Berufung entsprechend – Theologen und Geistliche. Besonders dicht waren die Beziehungen nach Nördlingen. Ihnen kam die konfessionspolitische Affinität zwischen den Magistraten und Kirchenbehörden in den Freien Reichsstädten Straßburg und Nördlingen zugute. Außerhalb dieses Bezugssystems stehen nur die fürstlichen Häupter zu Beginn und die Studenten am Ende der Serie. Von den Regierenden hatte die Familie Moscherosch Begünstigungen erfahren. Die Studenten, eine Generation jünger als Quirin Moscherosch, waren ihm, dem Pfarrer in Bodersweier, das nur zehn Kilometer von Straßburg entfernt ist, wohl persönlich bekannt.

Der Poet Moscherosch bevorzugte zeit seines Lebens unter allen poetischen Formen das Anagramm, sei es in Deutsch, sei es in Latein, so in der repräsentativen Sammlung für das hanauische Fürstenhaus, *Hanauische Lob=Lieb=Lust=Lehr und Leidgedichte*, Straßburg 1668, wie in dieser Sammlung, die hauptsächlich ein Publikum von Patriziern anspricht. Das sind zum Teil nur achtzeilige Hexameterstrophen wie das Widmungsepi gramm, zum großen Teil aber zweigliedrige Gedichte, die im ersten Teil die zur Verschlüsselung bereitgestellten Wörter – fast immer die Vor- und Eigennamen des Geehrten – und die buchstabengleichen Schlüsselwörter darbieten. So werden zum Beispiel Titel und Name des blinden Poeten

(S. 32): *Magister Johannes Schmidtius* in die Wortfolge *Oculis Capitis Caret, Sed Non Mentis* transponiert. In einem zweiten, „Enodatio“ (Aufknüpfung) genannten Teil werden dann die Bezüge zwischen beiden Ebenen hergestellt. Zuweilen schließt sich ein dritter Teil mit einem zusätzlichen Huldigungsgedicht an, so bei Johann Konrad Gundelfinger (S. 17), wo die Wahl Gundelfingers zum Ratsherrn in einem besonderen achtzeiligen lateinischen Gedicht gefeiert wird.

Da Quirin Moscherosch sich über seine poetischen Prinzipien und Neigungen kaum je auslässt, ist seine besondere Vorliebe für Anagramme nicht leicht zu erklären. Ein Anstoß kam sicher aus der Empfehlung dieser Form durch gefeierte Poeten wie Georg Philipp Harsdörffer.<sup>51</sup>

Ob, wie von Poeten des vorangegangenen 16. Jahrhunderts, auch noch von Moscherosch ein magischer Zusammenhang zwischen dem vorgegebenen Wortmaterial und den gefundenen neuen Wörtern empfunden wurde, lässt sich nicht überprüfen.<sup>52</sup> In diesem Sinn wurden zum Beispiel Verwandlungen wie die der Frage des Pilatus *quid est veritas?* (was ist Wahrheit? Johannes 18:38) in die anagrammatische Antwort *Est vir qui adest* (es ist der Mensch hier) als magisch zwingend angenommen. Als gründlich geschulter Theologe kannte Moscherosch die Kabbala, das magische Buch der jüdischen Schriftgelehrten, in dem Anagramme in solchem Sinn häufig waren. Eine allgemeine Vorliebe der Zeitgenossen für verrätselte literarische Formen wie Chronogramme, Akrostichon, Leipogramme kam hinzu. Man weckte den spielerischen Reiz für die Leser.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Epigramm für den Bruder (S. 10). Sein Text ist zwar identisch mit dem, was Quirin Moscherosch mit zur Trauerschrift für Johann Michael mit der Predigt des Pfarrers Mathias Meigener in Worms 1669 beigetragen hat.<sup>53</sup> Doch gibt Quirin Moscherosch hier eingangs Titel und Funktionen seines Bruders an, die so in seinem Gedicht für die Trauerpredigt nicht aufgeführt werden:

*Epicedion in Obitum Nobilissimi, famigratissimi, Domini Johannis  
Michaelis Moscheroschii, Com. Palat. Caes. Variorum Statuum  
Consilarii.*

Zwar wird der Bruder auch auf dem Titel des Trauergedichts der Leichenschrift als *Vornehmer Jurisconsultus verschiedener Fürsten und Stände gewesener hoch meritierter Rath etc.* bezeichnet, doch den Titel eines Pfalzgrafen (*Comes Palatinus Caesarius*) führt nur sein Bruder in dieser Schrift an. Was ihn legitimierte, dieses hochrangige Amt, das Johann Michael befähigt hätte, zum Beispiel Adels- und Wappenbriefe auszustellen, unehehlich geborene Kinder zu legitimieren oder Dichter zu krönen, ist unerfindlich. Nachfragen im Österreichischen Staatsarchiv (Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv) ergaben keinen Anhaltspunkt.

8) Ein weiterer Einzelbeitrag findet sich in einer Sammlung von Trauergedichten aus dem Jahre 1671:

*Letzte Ehren=Gedächtniß über Den frühzeitigen doch seeligen Todt Hn. Johann Philipps Cuntzmanns Beeder Rechten beflissenen; Welcher an diese Welt gebohren den 7/17, Septembr. 1647. Und aber auß derselben zu Paris den 2/12 Septemb. 1671. nach Gottes willen seeligst abgefördert/ und daselbsten den 9/19 ejusdem zur Erden bestattet worden. Auß Christlichem Mitleiden auffgerichtet.* Straßburg: Johann Welper 1671 (UB Heidelberg, Sign.: F 2791 – 1 RES Bd.7, 24).

Diese Sammlung von Trauergedichten umfasst drei deutsche und zwei lateinische Beiträge, zumeist in Alexandrinern und lateinischen Hexametern. Verfasser sind: Johann Theobald Henrici, Pfarrer der St. Thomas Kirche in Straßburg, zwei Studenten der Rechte aus Straßburger Honoratiorenfamilien, Ulrich Obrecht und Johann Deckherr, Quirin Moscherosch („Pfarrer in Botterßweiher“) und Johann Heinrich Rapp. Zwischen den Familien Moscherosch und Cuntzmann dürften familiäre Beziehungen bestanden haben, denn Q. Moscherosch bezeichnet den Verstorbenen als „Gevatter“ (Patenkind?). Die Familie Obrecht hatte in der fraglichen Zeit mehrere Träger des Vornamens Georg, sodass die Identität des Verfassers des Trauergedichts schwer festzustellen ist.<sup>54</sup>

Johannes Deckherr (ca. 1650–1694)<sup>55</sup> war Advokat am Reichskammergericht. Die Vermutung familiärer Beziehungen zwischen den Familien Moscherosch und Cuntzmann wird bestärkt durch den Versbeitrag von Johann Heinrich Rapp (1629–1673), einem Vetter von J. M. und Quirin Moscherosch, Sohn ihrer Schwester Maria Salome Moscherosch. Nach einem Theologiestudium war er am Oberen Gymnasium Straßburgs tätig.<sup>56</sup>

Der Beitrag Quirin Moscheroschs steht unter dem Titel: *Traur= und Trost=Liede nach der weise Herrn Ristens Passions=Andachten Erster Hinführung Christi am 22 Bl. Auff liebe Seel entzünde dich/ etc.* Er ist der weitaus längste aller Beiträge und umfasst 19 jambische achtzeilige Strophen, insgesamt 192 Verse, die dem Vers- und Strophenbau von Johann Rist: *Neue Hoch=heilige Passions-andachten* (Hamburg 1664), nachgebildet sind. Die Ausführlichkeit erklärt sich wohl durch die persönliche Verbindung zur Familie Cuntzmann, durch die Anerkennung, die man Quirin Moscherosch als Poet zugestand, aber auch durch den ungewöhnlichen Fall eines während einer Studienreise verstorbenen Studenten.

Moscherosch hebt mit einer emphatisch vorgetragenen Anklage Frankreichs an:

*O Franckreich! Kranckreich! Todtengrab!  
Der Edlen Teutschen Jugend!*

und nennt andere deutsche Studenten, die in Frankreich den Tod fanden. Er



gibt biografische Details: ein Studienkollege Cuntzmanns, Johann Adam Schiffmann, war ein Jahr zuvor in der französischen Universitätsstadt Angers gestorben. Seinen Tod hatte Quirin Moscherosch in der Gedenkschrift *Des Klugen Schiff=manns unverruckter Hoffnungs=Ancker*<sup>57</sup> in einem Trauer- und Trostlied eindringlich beklagt. Schiffmanns Grab wollte Cuntzmann aufsuchen, als er von Straßburg abreiste. Gegen Ende des Gedichts folgen Trostworte an die Mutter, die Großmutter und die Schwestern des in Frankreich Verstorbenen.

9) Anlass für ein weiteres Gelegenheitsgedicht Quirin Moscheroschs war die medizinische Dissertation an der Straßburger Universität von Marcus Laurentius Donner. VD17 547:660517B verzeichnet den Titel wie folgt: *Disputatio Medica Inauguralis De Apoplexia / Quam ... In Alma Argentiniensium ... Publicae & solenni disquisitioni sistit Ad diem Iunii ... Marcus Laurentius Donner, Francus. Argentorati: Johann Friedrich Spoor, 1673.*

[Expl. aus Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek, Signatur: Diss. med 8° 00186 (57)].

Alle dem Dissertationsdruck beigegebenen Glückwunschverse sind in Latein abgefasst. Bei Quirins Text handelt es sich um ein 12-zeiliges anagrammatisches Gedicht, ausgehend von dem „Buchstabenwechsel“ für *Marcus Laurentius Donner* zu *Laurus in te ornans cedrum*.

Unterschrieben ist der Text mit

*Amoris & honoris ergò f.* [verfasst der Liebe und Ehrbezeugung wegen]  
*Qvirinus Moscherosch*

Donner, im Schrifttitel als „Franke“ apostrophiert, stammte aus der Gegend um Rothenburg. Wir finden ihn seit 1666 mehrfach als Beiträger in Fest- und Trauerschriften, die Rothenburger Honoratioren gewidmet sind. Solche Beziehungen waren ihm sicher hilfreich, als er für sein Studium an der Universität beim Rat der Stadt Rothenburg um ein Stipendium nachsuchte. In einem im Stadtarchiv Rothenburg erhaltenen Bittgedicht an den Rat aus dem Jahre 1668 finden sich die Spuren Donners wieder. Da es in einer großen Reihe von Bittgedichten in mehreren Bänden zum Stipendiatenwesen im Stadtarchiv Rothenburg das einzige Gedicht in deutscher Sprache war, fiel es auf und ein unbekannter Verfasser (vermutlich der Rothenburger Stadtarchivar August Schnizlein) hat es 1914 in der Heimatzeitschrift „Linde“ publiziert und kommentiert.<sup>58</sup>

Aus diesem Kommentar ist zu erfahren, dass Donner aus Haldenbergstetten stammt, 1667 die Schule absolviert hatte und vom Rat der Stadt mit einem „Viaticum [Zehr-/Reisegeld] von 6 fl.“ ausgestattet worden war. In Jena begann er dann ein Medizinstudium und übersandte von dort 1668 an Bürgermeister und Rat, zusammen mit dem erhaltenen Bittgedicht, als Be-

leg für ordentliches Studieren eine „Dissertatio medica de melancholia hypochondriaca“. Das Dokument wurde jedoch inhaltlich von dem damaligen Stadtphysikus heftig kritisiert:

*... dieser hoch donnirte Donner will fliegen, ehe die federn ihm gewachsen sind und will neue opinionones introduciren, die alle Doctores refutiren.*<sup>59</sup>

Der Kommentar geht nicht darauf ein, ob das neuerlich erbetene Stipendium auch gewährt wurde. Da Donner in seiner Straßburger Dissertation aber eine Widmung an die Rothenburger Ratsvertreter voranstellt, darf vermutet werden, dass er trotz negativer Beurteilung seiner ersten medizinischen Studie in Jena für den anschließenden Straßburger Universitätsbesuch nochmals ein Stipendium erhalten hat. Bevor er aber für zwei Jahre (1672–1673) zum Studium nach Straßburg zog, hielt sich Donner in Krakau auf. Nach seiner Straßburger Promotion ließ er sich dann 1673 als Arzt in Rothenburg nieder, nachdem er vom Rat der Stadt eine entsprechende Zulassung erhalten hatte. Sein Wirken aber war von kurzer Dauer, denn schon zwei Jahre später verstarb Donner.

In den zuvor erwähnten Rothenburger Fest- und Trauerschriften taucht als Beiträger auch der Name des Rothenburger Pfarrers Johann Friedrich Flurer<sup>60</sup> auf, der ebenfalls gute Beziehungen zu Quirin Moscherosch hatte. Flurer hat Quirin, den er seinen „Freund und Gönner“ nennt, mit Widmung vom 25. April 1673 ein Exemplar von Georg Neumarks *Neusprossendem Teutschen Palmbaum* zugeeignet.<sup>61</sup> Es ist daher gut denkbar, dass M. L. Donner zusammen mit Flurer oder durch dessen Vermittlung den Kontakt ins Pfarrhaus von Bodersweier gefunden hat.

Neben Q. Moscherosch hat für die Straßburger Dissertation noch der Arzt Markus Mappus (1632–1701) Glückwünsche beigesteuert. Mappus<sup>62</sup> wirkte als Doktor der Medizin und Philosophie sowie als Professor in Straßburg, wo er später auch Rektor der Universität wurde. Er veröffentlichte mehrere medizinische Schriften (u. a. ein Pflanzenbuch) und war an zahlreichen Disputationen beteiligt.

10) *I.N.D.N.J.C.A. Die Chrysogoni, Die Feliciter ominosô, gloriosô, d. XXIV Nov. Florentissimum Prosperitatis omnigenæ, omnifariæ Chrysogonium, Aureos quippe Fertilitatis Conjugalís Flores, apprecantur Nobil: & PraeClarissimo, Domino JOHANNI WILHELMO ERHARDTO, Jur: Candidato Laudatissimo, Nobilissimi, ac Strenui VIRI, DN. WILHELMI CASPARI ERHARDTI, in Burckstall, S. Regiæ Majestatis Svecicæ sub Legione DUGLASSÆA Equitum Capitanei Majoris Gravissimi, Filio Natu Maximo, Bonis omnibus Aceptissimo, Auream Amoris Honestissimi, & verè Cordiflui Affectûs Manum, Deô sic volente, danti, donanti VIRGINI Nobil: & Virtutibus Elegantissimis Condecoratissimæ, HANNÆ MARIÆ STAUD-*

*TIÆ, VIRI Magnifici atq. Nobilissimi DN. JOHANNIS BALTHASARIS STAUDTII, in Inclyt: Rotenburg: Republica Consulis, Consistorialis, Scholarchæ, Præfecti Provincialis, ht. Quæ storis etiam Supremi, Meritissimi, Filia Natu Secundæ, semper utinam! In Conjugio Secundæ, Staudtiani & Erhardiani Nominis Cultores, Amatores, Affines, Amici & Clientes, votum ita repetentes: AVrô CoMpLetos fontes Der Gratia Vobis, Pro Veniant Vobis Prospera fata rogant. ROTENBURGI; Typis Noachi de Millenau, MDCLXXIV [1674].*

(Stadtarchiv Rothenburg, Bestandssignatur: RKB Hg 206/55)

Von Beziehungen Q. Moscheroschs nach Rothenburg war schon mehrmals die Rede. Ein lateinisches Glückwunschgedicht aus dem Jahre 1674 belegt diese Kontakte einmal mehr. Moscherosch hat es zur Hochzeit des Jurastudenten Johann Wilhelm Erhard(t) mit Hanna Maria Staudt verfasst.<sup>63</sup> In dem langen lateinischen Titel der Hochzeitschrift finden sich alle dazu gehörigen Angaben wie Hochzeitstag, Namen und vor allem Herkunft und Stand der Brautleute. Der Bräutigam war Sohn des Wilhelm Caspar Erhardt, der als Oberstallmeister in schwedischen Diensten stand. Seine Braut gehörte einer alteingesessenen und angesehenen Rothenburger Familie an. Ihr Vater, Johann Balthasar Staudt, war Ratsmitglied und bekleidete mehrere öffentliche Ämter. Die Nachfahren der Familie leben noch heute in Rothenburg, wo das „Staudtsche Haus“ in der Herrengasse 18 Zeugnis der Familiengeschichte ablegt.

Der Name des Bräutigams begegnet mehrfach als Respondent in Altdorf. J. W. Erhard(t) gehörte vermutlich zu jenem Bekannten- und Freundeskreis um Pfarrer Johann Friedrich Flurer, damals in Neusitz tätig, mit dem Q. Moscherosch wohl eine engere Verbindung hatte. Denn auch Flurer und der ein Jahr zuvor in Straßburg promovierte und von Q. Moscherosch dazu beglückwünschte M. L. Donner (Nr. 9 dieses Beitrags) gehören in dieser Hochzeitschrift zum Gratulantenkreis, der vorwiegend aus Rothenburger Honoratioren und Familienangehörigen besteht.

Quirins lateinisches Gedicht in dieser Schrift geht auf persönliche Beziehungen aber nicht ein, sondern zeigt sich als wortgewandtes, in Hexametern abgefasstes Hochzeitscarmen. Unterzeichnet ist dieses Gedicht allein mit Vor- und Familienname und dem Hinweis auf Quirins Mitgliedschaft im Pegnesischen Blumenorden: *Honoris ergó f. [ecit] QUIRINUS MOSCHEROSCH. Societatis Floriferæ Collega* (Aus Ehrerbietung verfertigt von Q. M., Mitglied der Blumengenossenschaft). Sie galt in diesem Kreis sicher als eine besondere Auszeichnung, die auch das Ansehen der Geehrten erhöhen konnte.

Die Freie Reichsstadt Rothenburg und ihr Umkreis aber sind durch diesen Textbeleg als ein weiterer Knotenpunkt im Beziehungsgeflecht Q. Moscherosch anzusehen, neben den bereits bekannten Kontaktstellen außer-

halb von Straßburg (wie die gleichfalls Freien Reichsstädte Nürnberg, Nördlingen und Augsburg).

### 3. Zur übergreifenden Einordnung der Texte

Die durch unsere Recherchen vermehrte Liste der Gedichte Quirin Moscheroschs legt insgesamt Zeugnis ab von einer erstaunlichen Produktion in einer nur 52 Jahre währenden und jäh abgerissenen Lebenszeit. Es muss Moscherosch leichtgefallen sein, in Versen zu gratulieren und zu kondolieren, um Freundschaften und Beziehungen anzuknüpfen oder zu verstärken. Ihre Sammlung in einer umfassenden Ausgabe, wie sie andere Autoren in diesem Jahrhundert vorzulegen pflegten, war ihm nicht mehr vergönnt.

Die Adressaten seiner Gedichte lassen sich in vier geografische Felder gruppieren. Da sind zum einen die Gedichte an Freunde und Bekannte im Hanauerland, genauer: in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg links und rechts des Rheins. An erster Stelle an das gräfliche Haus mit seinen Söhnen, Töchtern und Verwandten des regierenden Grafen Johann Reinhard II., dann an Adlige, Amtleute und Pfarrkollegen in der Grafschaft. Zum anderen wandte er sich an Professoren und Mitstudenten seiner Studienjahre an der Straßburger Universität. Moscherosch blieb dem heimatischen Horizont und seiner Universität zeitlebens verbunden. An dritter Stelle sind die Freunde und Bekannte zu nennen, die er auf seinen Reisen in Nördlingen und Nürnberg 1646 und 1649 kennengelernt hatte, und mit denen er zum Teil in Briefwechsel blieb. Schließlich pflegte Moscherosch mit seinen Versen Kontakte zu Literaten meist geistlichen Standes wie Johann Rist in Wedel bei Hamburg oder Johann Saubert in Nürnberg.

Je nach dem Status der Adressaten schrieb Moscherosch in Latein oder deutscher Sprache, zumeist jedoch, den Impulsen der Sprachreformer folgend, in deutsch. Seine Glückwünsche zu Studienerfolgen und Hochzeiten, die Trauer- und Leichengedichte ohnehin, hat Moscherosch als geistlichen Zuspruch verstanden. Das deutlichste Zeichen dafür liegt darin, dass er vielen seiner Gedichte das griechische A und Ω vorangestellt hat, in Anspielung auf Offenbarung I, 8: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.“ Es muss für die Zeitgenossen zu so etwas wie seinem Markenzeichen geworden sein. Dass er dabei die Amtspflichten des Pfarrers sehr weit fasste, zeigt sein Eintreten für die astrologischen Elemente im Kalender von Markus Freund (siehe oben Nr. 4).

Als Lyriker gebrauchte Moscherosch den von Martin Opitz empfohlenen Alexandrinervers, bevorzugte aber eine eher seltene, aus der Antike stammende Gedichtform, das anagrammatische Gedicht. Es kommt durch den Austausch der Buchstaben eines Namens oder eines Begriffes in der Weise zustande, dass durch die Vertauschung ein neuer, oft überraschender Sinn zutage tritt, ein Spiel für Schriftgelehrte eher als für spontane Dichter.

Der Nürnberger „Literaturpapst“ Georg Philipp Harsdörffer, mit dem Moscherosch gut bekannt, ja befreundet war, hatte diese Form empfohlen. Andererseits gelangen ihm auch rasch improvisierte Verse, besonders im Fall von Hochzeiten. Auf der Höhe der lyrischen Entwicklung stehend, verstand er sich auf die neu aufgekommenen Daktylusverse, die bei den Nürnberger Pegnitzschäfern beliebt waren. Seine Aufnahme in diese Dichterschaft 1673, zwei Jahre vor seinem Tod, war auch ein Akt der Anerkennung seiner lyrischen Begabung.

Und 1675 gedachten in einem Hirtengespräch<sup>64</sup> der Vorsitzende S. v. Birken und einige „Blumen-Genossen“<sup>65</sup> ihres verstorbenen Gesellschaftsmitglieds. Birkens ehrender Nachruf war bisher schon bekannt und wurde mehrfach abgedruckt, allerdings ohne genaue Quellenangabe und in einer Textvariante.<sup>66</sup> Unbekannt blieb dagegen der Text des Gesellschaftsmitglieds Myrtillus [Martin Limburger, 1637–1692], der in Anspielung auf den Text zur Verleihung der Ordensmitgliedschaft<sup>67</sup> Q. Moscherosch zu einem Zeugen der ewigen Gnade Gottes stilisierte:

*Sie [Dafne]<sup>68</sup> ware viel zu himlisch/ (ersezte Myrtillus) und fand hier nicht ihres gleichen: darum eilte sie also aus der Gesellschaft der Irdischen/ und ist nun eine Engel-Gespielin. Bey ihr befindet sich ietzt auch unser Filander/ und mag er/ neben seiner Blume Iris/ wol heißen*

***Ein Ewiger Gnad-Zeuge.***

*Der DreyStriem-Bogen zeigt des DreygeEinten Gnad:  
So thut auch mein ihm nach-gefärbtes Blume-Blat.  
Lasst Meere laufen aus/ lasst tausend Wolken brechen:  
Die Gnad auf ewig mich dafür wird sicher sprechen.<sup>69</sup>*

Aus diesen Versen spricht noch einmal die Anerkennung, die Q. Moscherosch in Nürnberg und darüber hinaus zuteil wurde.

Mit dem inzwischen dokumentierten Werk Quirin Moscheroschs übernimmt das Hanauerland ein Vermächtnis, das hinter dem bekannteren Oeuvre seines Bruders Johann Michael nicht vergessen werden sollte, auch in Zeiten, in denen die literarhistorische Überlieferung brüchig zu werden beginnt.

*Anmerkungen*

\* In Ergänzung zur Bibliographie in der Ortenau 85 (2005), 313–344.

1 Zur Rolle und Bedeutung dieser Kunstform s. u. a. Wulf Segebrecht, Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik. Stuttgart 1977.

2 Vgl. dazu die Edition von Johan Roger Paas: *Effigies et Poesis. An Illustrated Catalogue of Printed Portraits with Laudatory Verses by German Baroque Poets*. 2 Bde. Wiesbaden 1988.

- 3 J. R. Paas, *Effigies et Poesis ...* (wie Anm. 2), 1.
- 4 Jürgensen, Renate: *Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744)*. Wiesbaden 2006 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 50), 433–436.
- 5 In diesem Sinne Garber, Klaus: *Europäisches Barock und deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts. Zur Epochen-Problematik in der internationalen Diskussion*. In: *Europäische Barock-Rezeption, in Verbindung mit F. van Ingen ...* hrsg. von Klaus Garber. Wiesbaden 1991 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, Band 20), 3–44, hier 33 f.
- 6 Paas, J. R.: *Effigies et Poesis ...* (wie Anm. 2), 2.
- 7 Vgl. Fluck, Hans-R.: Ein Hochzeitsgedicht Q. Moscheroschs an S. v. Birken. In: *Die Ortenau* 53.1973, 170–175.
- 8 Siehe in diesem Sinne die zusammenfassende Monographie von Walter E. Schäfer, *Quirin Moscherosch. Ein Poet der Grafschaft Hanau-Lichtenberg (1623–1675)*. Kehl: Morstadt 2005.
- 9 Jürgensen, R.: *Melos conspirant ...* (wie Anm. 4).
- 10 *Nouveau Dictionnaire de Biographie Alsacienne* Nr. 34 (Straßburg 1999), 1336.
- 11 S. Brothagius wurde 1643 in der Straßburger Theologischen Fakultät immatrikuliert. Siehe Carl Gustav Knod, *Die älteren Matrikel der Universität Straßburg 1621–1793*, Bd. 1, Straßburg 1897, 534.
- 12 Hans Jakob Reusner und Georgius Christophorus Schumann wurden gemeinsam mit Quirin Moscherosch im April 1645 in der theologischen Fakultät Straßburgs immatrikuliert, waren also Studiengenossen. Vgl. C. G. Knod, *Die älteren Matrikel ...* (wie Anm. 11), 320.
- 13 Zitiert nach: Edgar Hederer (Hrsg.), *Deutsche Dichtung des Barock*. Darmstadt 1965, 97.
- 14 Wir danken der Leiterin der Abteilung für Alte Drucke, Frau Malgorzata Goluszka, für Auskünfte und die Anfertigungen von Kopien.
- 15 Dazu verfasste Q. Moscherosch ein Sonett, siehe Fluck, Hans-R., „Ergezigkeit in der Kunst“ – Zum literarischen Werk Quirin Moscheroschs. In: *Daphnis* 4.1975, 13–42, hier 19.
- 16 Schmidt, Erich: *Gedichte von Moscherosch*. In: *ZfdA* 23 (=NF.11) 1897, 71–84. Der Sammelband mit 32 Trauerschriften aus den Zeitraum 1630–1650 befindet sich inzwischen in der Biblioteka Jagiellonski, Krakau (unter der alten Berliner Signatur Yf 6802 R). Die Schriften sind jetzt einzeln verzeichnet in: *Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in Krakauer Bibliotheken*, bearb. von Rudolf Lenz u. a. Stuttgart 2002 (= *Marburger Personalschriften-Forschungen*, 33). – Korrektur- bzw. ergänzungsbedürftig ist der Eintrag „Sittewald, Reiner von“, 163, der auf einen der Forschung bereits bekannten Text von Q. Moscherosch in der Trauerschrift für den Pfarrer an der Straßburger St. Thomas-Kirche, Friedrich Schottel, verweist.
- 17 Schmidt, E.: *Gedichte ...* (wie Anm. 16), 74.
- 18 Vgl. zu dieser Einschätzung Erich Schmidts H.-R. Fluck, *Ergezigkeit ...* (wie Anm. 15), 14 f.
- 19 Über den Dichter der Straßburger Tannengesellschaft informiert u.a. Bopp, Monika: *Die Tannengesellschaft: Studien zu einer Strassburger Sprachgesellschaft von 1633 bis um 1670; Johann Matthias Schneuber und Jesaias Rompler von Löwenhalt in ihrem literarischen Umfeld*. Frankfurt a. M. [u. a.] Lang 1998 (= *Mikrokosmos*, 49).
- 20 Verzeichnet in: *Katalog der Leichenpredigten ...* (wie Anm. 16), 24.

- 21 Im Detail dazu H.-R. Fluck, *Ergezigkeit ...* (wie Anm. 15), 13–42, ders.: Neu- und wiederaufgefundene Gedichte und Schriften von Quirin Moscherosch. In: *Die Ortenau* 85, 2005, 313–344; Schäfer, Walter E.: Quirin Moscherosch als Poet am Hof in Rheinbischofsheim. In: *Die Ortenau* 65, 1985, 134–146; ders.: Johann Hübner, ein blinder Nürnberger Musiker und Poet, Schüler Quirin Moscheroschs (1631–?). In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 81, 1994, 73–92, ders.: Quirin Moscherosch und sein älterer Bruder Johann Michael. In: *Die Ortenau* 82, 2002, 111–122, ders.: Quirin Moscherosch. Ein Poet der Grafschaft Hanau-Lichtenberg (1623–1675). Kehl: Morstadt 2005. – Zu Leben, Werk und Bedeutung Styrzels sowie seinen Beziehungen nach Straßburg vgl. ergänzend die Arbeit (mit weiterführenden Literaturhinweisen) von Ludwig Schnurrer: *Johann Georg Styrzel (1591–1668)*. In: *Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte/ A, Fränkische Lebensbilder/ Reihe 7*. Bd. 13/1990, 62–74.
- 22 Vgl. dazu die ausführliche Darstellung bei Matthäus, Klaus: *Zur Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens. Die Entwicklung der in Nürnberg gedruckten Jahreskalender in Buchform*. *Archiv für Geschichte des Buchwesens IX*, Lieferung 3–5, Spalte 965–1396, hier 1237 f.
- 23 Details dazu bei Schäfer, W. E.: *Johann Hübner ...* (wie Anm. 21).
- 24 So Matthäus, K.: *Zur Geschichte ...* (wie Anm. 22), 1238, mit Bezug auf Freunds Vorrede im PR. Haupt-Cal. für 1653.
- 25 Vgl. Matthäus, K.: *Zur Geschichte ...* (wie Anm. 22), 1238, mit entsprechenden Protokollauszügen.
- 26 Matthäus, K.: *Zur Geschichte ...* (wie Anm. 22), 1239.
- 27 Eine Wiedergabe des Titelblatts von Reisels Schwanen-Gesang findet sich bei Broer, Ralf: *Salomon Reisel (1625–1701). Barocke Naturforschung eines Leibarztes im Banne der mechanistischen Philosophie. Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle (Saale). – Leipzig: Barth 1996 (=Acta Historica Leopoldina, Nr. 23), 36.*
- 28 Auf diesen Text aufmerksam gemacht hat zuerst Lenz, jedoch ohne nähere Angaben. [Rudolf Lenz (Hrsg.), *Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt. Marburger Personalschriftenforschungen Band 11,1. Sigmaringen 1990, 129*].
- 29 *Hanauische Lob-, Lieb- Lust- Lehr- und Leidgedichte. Aufgesetzt Von Quirin Moscherosch/ Gräflich Hanauischen Pfarrern zu Botterßweyer. Straßburg/ Druckts Johann Wilhelm Tidemann. Im Jahr Christi M.DC. LXIIX, 63–80. – Zur Charakterisierung dieser Schrift siehe H.-R. Fluck, *Ergezigkeit ...* (wie Anm. 15), 23 ff. und Schäfer, W.E.: *Quirin Moscherosch. Ein Poet der Grafschaft Hanau-Lichtenberg (1623–1675)*. Kehl: Morstadt 2005, 27 ff.*
- 30 Überliefert ist dagegen folgende Predigt bzw. Gedenkschrift aus seinem theologischen Umfeld zum Tod Reinhardts, Johann: *Unverwelckliche Lob- und Leich-Blumen ... Leichenpredigt von M. Georgio Wegelino General-Superintendenten in der Grafschaft Hanau und Pfarrern zu Buchweiler. o. O. o. J. [um 1666] 16 Bl. 90 S. 4°.* [Hessisches Staatsarchiv in: D 7 15/18; auch ULB Darmstadt Sign. 43 A 772, 94 S. 2°].
- 31 *Hanauische Lob-, Lieb- Lust- Lehr- und Leidgedichte. Straßburg 1668, 82 f.*
- 32 Über Leben und wissenschaftliches Wirken Salomon Reisels informiert die informationsreiche, aus den Quellen erarbeitete Dissertation von R. Broer, *Salomon Reisel ...* (wie Anm. 27).
- 33 Siehe Broer, R.: *Salomon Reisel ...* (Anm. 27), 35. Ob Reisel diesen umfangreichen Text selbst verfasst hat oder ob er sich eines „Mietpoeten“ bediente, wie es im 17. Jahrhundert nicht unüblich war, sei dahingestellt.

- 34 Ein detailliertes Bild Styrzels zeichnet Schnurrer, Ludwig: Johann Georg Styrzel (1591–1668). In: Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte/ A, Fränkische Lebensbilder/ Reihe 7. Bd. 13/1990, 62–74.
- 35 Siehe Schnurrer, L.: Johann Georg Styrzel ... (wie Anm. 34), 73.
- 36 Siehe Fluck, H.-R.: Neu- und wiederaufgefundene Gedichte ... (wie Anm. 21), 33 f.
- 37 Siehe Fluck, H.-R.: Ergezigkeit ... (wie Anm. 15), 29.
- 38 Killy, Walther (Hrsg.): Literatur Lexikon. Gütersloh, München 1988, Bd. 1, 188–190. Über die Beziehungen Anton Ulrichs zu Straßburg siehe Schäfer, W. E.: Johann Michael Moscherosch. Staatsmann, Satiriker, und Pädagoge im Barockzeitalter. München 1982, 155 f.
- 39 Vgl. Fluck, H.-R.: Ergezigkeit ... (wie Anm. 15), 27; Schäfer, W. E.: Friedrich von Stein. Amtmann der Ämter Steinbach, Bühl, Großweier. In: Die Ortenau 78 (1999), 423–430.
- 40 Killy, Walther (Hrsg.): Literatur Lexikon. Gütersloh, München 1988, Bd. 12, 55–56; Schäfer, W. E.: Johann Hübner ... (wie Anm. 21), 75 f.; Fluck, H.-R. Neu und wiederaufgefundene Gedichte ... (wie Anm. 21), 318; Jürgensen, R.: Melos conspirant ... (wie Anm. 4), 156–167.
- 41 Schnurrer, Ludwig: Bürgermeister Johann Georg Styrzel. In: Jahrbuch Verein Alt-Rothenburg 1987/88, 33–35. Styrzel hat zahlreiche lateinische Gedichte verfasst, vgl. auch Fluck, H.-R.: Ergezigkeit ... (wie Anm. 15), 31.
- 42 Siehe Fluck, H.-R.: Ergezigkeit ... (wie Anm. 15), 27 f.
- 43 Siehe Killy, W. (Hrsg.), Literatur Lexikon. Gütersloh, München 1988, Bd. 3, 51 und Fluck, H.-R.: Ergezigkeit ... (wie Anm. 15), 31.
- 44 Gottlieb Jöcher, Christian: Allgemeines Gelehrten-Lexikon, Teil II, Leipzig 1750 [Neudruck Hildesheim 1961], Sp. 1278.
- 45 Schlagbauer, Albert; Kavasch, Wulf-Dietrich: Rieser Bibliographien. Nördlingen 1993, 332.
- 46 Die Lebensdaten nach einer freundlichen Mitteilung des Stadtarchivars von Nördlingen, Wilfried Sponsel.
- 47 Jöcher, Chr. G.: Allgemeines Gelehrten-Lexikon ... (wie Anm. 44), ebd.
- 48 Über sein bewegtes Leben vgl. Beyschlag, Daniel Eberhard; Müller, Josef: Beiträge zur nördlingischen Geschlechtshistorie. 2 Bde., Nördlingen 1801 und 1803, 43 ff.
- 49 Knod, C. G.: Die älteren Matrikel ... (wie Anm. 11), 637 (Gebhard) und 633 (Kobelt).
- 50 Vgl. Fluck, H.-R.: Neu- und wiederaufgefundene Gedichte ... (wie Anm. 21), 331.
- 51 Harsdörffer, G. Ph.: Poetischer Trichter. Nürnberg 1648, II. Theil, 17–22 (Neudruck Darmstadt 1969).
- 52 Vgl. zu diesem Problem Kuhs, Elisabeth: Buchstabendichtungen. Zur gattungskonstituierenden Funktion von Buchstabenvariationen in der französischen Literatur vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Diss. Heidelberg 1982, 97.
- 53 Die Leichenpredigt trägt den Titel: Ultimum Vale Philandrinum: Das ist Ewiggrünende Gedächtnüß- und Ehren-Säul. Frankfurt/ Main 1669. (Bayrische Staatsbibliothek München, Sign.: Res 4 Or. fun. 262, 13).
- 54 Nouveau Dictionnaire de Biographie Alsacienne Nr. 28, 2884.
- 55 Nouveau Dictionnaire de Biographie Alsacienne Nr. 7, 599.
- 56 Moscherosch, O.: Zur Genealogie der Moscherosch. In: Hessische Familienkunde 1 (1951), 198.
- 57 Die Schrift [nach Chronogramm 1670] ist erhalten in der Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigt-Sammlung unter der Nr. 19935, vgl. Fluck, H.-R.: Ergezigkeit ... (wie Anm. 15), 29 f.



- 58 O. Vf. [vermutlich August Schnizlein], Ein Bittgedicht eines Rothenburger Stipendiaten vom Jahr 1668. In: Die Linde. Monatsschrift f. Geschichte und Heimatkunde von Rothenburg Stadt und Land. Beilage zum Fränkischen Anzeiger Rothenburg o. Tbr. 6, 1914, 27.
- 59 (wie Anm. 58), ebd.
- 60 Zum wechselvollen Leben Johann Friedrich Flurers, der zuerst Pfarrer in Neusitz, dann in Oberstetten, in Lichtel und zuletzt in Rothenburg war, siehe den personenbezogenen Beitrag von Hirsch [Pfarrer in Rinderfeld]: Aus dem Leben eines Pfarrers am Ende des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des ev. Geistlichen im Fränkischen. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 11 (1907), 148–158.
- 61 Der vollständige Text der Widmung findet sich bei Batzer, E.: Zur Lebensgeschichte Quirin Moscheroschs. In: Die Ortenau 4, 1913, 145–149, hier 148.
- 62 Die Biografie von Markus Mappus findet sich in: Nouveau Dictionnaire der Biographie Alsacienne Nr. 25, 2513.
- 63 Auf dieses Gedicht zuerst aufmerksam gemacht hat Ludwig Schnurrer in einer Fußnote seines Beitrags: Bürgermeister Johann Georg Styrzel (1591–1668). Ein Rothenburger Lebensbild aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Jahrbuch des Vereins Alt-Rothenburg 1887, 33–55 [darin S. 52 Anm. 55].
- 64 Zusammen mit Nachrufen auf weitere Gesellschaftsmitglieder integriert in die folgende Trauerschrift für Burckhart Löffelholz, 1599–1675: Der Norische Metellus oder Löffelholzisches Ehrengedächtnis/ Des Glückhaften Vördersten Regenten der Weltberühmten Norisburg: zu wolverdientem Nachruhm Dieses WolEdlen Stadt- und Landvatters/ aufgerichtet durch die Blumgenoß-Schäferere an der Pegnitz. Nürnberg 1675 (Standorte: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Sign. Ee 605 Angebunden (10); Nürnberg, Stadtbibliothek, Sign. 5 an Will. II. 4°). Der Staatsbibliothek Berlin danken wir für die Anfertigung einer Kopie dieser Schrift.
- 65 Neben S. v. Birken die Mitglieder Ferrando [Johann Ludwig Faber, 1635–1678] und Myrtillus [Martin Limburger, 1637–1692]. Alle drei hatten Ehrengedichte zu Q. Moscheroschs Hauptwerk „Poetisches Blumenparadies“ (1673) beigesteuert. – Details zu Leben und Werk dieser und weiterer Mitglieder des Blumenordens bei R. Jürgensen, *Melos conspirant ...* ( wie Anm. 4).
- 66 Erstabdruck bei Amarantes [J. Herdegen], *Historische Nachricht von deß löblichen Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang/ ... Nürnberg 1744*, S. 438; Wiederabdruck u. a. bei E. Batzer, *Zur Lebensgeschichte ...* ( wie Anm. 61), S. 149 sowie bei H.-R. Fluck, *Ergezligkeit ...* (wie Anm. 15), S. 41 f. – Davon abweichend (nur die letzten Zeilen) lautet der Nachruf Birkens im *Norischen Metellus 1675* [o. S.]:  
 Filander/ der Jesus-liebende  
 Du hast den Mann [Filander] den Herrn /du Himmels Freund / [...] geliebt:  
 Die Himmels Lilge dir hat auch beliebt vor anderen.  
 Dich hieß der wilde Mars [Kriegsgott] aus deiner Wohnung wandern:  
 Mars/ der dich fand/ hat uns mit deinem Tod betrübt.  
 Ins Himmels Vatterland sie jagten dich und trugen,  
 Der Thoren ihr Spital/ dich sandte zu den Klugen.  
 Auf die Schrift „Der Norische Metellus“ aufmerksam gemacht hat R. Jürgensen, *Melos conspirant ...* ( wie Anm. 4), S. 436.
- 67 Q. Moscherosch erhielt den Schäfersnamen Filander und als Blume die blaue Iris zugeeignet, als Zeichen göttlicher Gnade (wie es in der Beischrift erläutert wird):  
 Obschon der Himmel dräut, so bleibt er doch gewogen,

Es bildet meine Blum den bunten Wolken Bogen,  
Ein Zeichen seiner Gnad. Wann mich sein Zorn bekriegt,  
Der Bogen meiner Buß das Ziel erreicht und siegt,  
Den falschen Bogen führt der Heuchler ihm zum Schaden,  
Den bricht der Herr entzwei; mich sieht er an in Gnaden.

(Amarantes, Historische Nachricht ... [wie Anm. 65], 437).

68 Barbara Juliana Penzlin, geb. Müllerin, gest. 1674.

69 Myrtillus [Martin Limburger] in: Der Norische Metellus ... 1675 (wie Anm. 64), unpag.